

1997

23. 10. 1924 10

J. Leserbrief: meine letzte Perle

Abreißkalender.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Möchten Sie die folgende einfache Geschichte nicht in Ihrem Blatt veröffentlichen? Zu meiner Erleichterung. Ich mußte sie mir vom Leib schreiben, aber damit wäre wenig erreicht, wenn ich sie nicht gedruckt finde.

Man könnte sie „Die Perle“ überschreiben.

Seit drei Monaten war ich ohne Mädchen. Die Beute hatte gestohlen, wie ein Koltrabe, die vorlegte war so dreckig, daß sie Mehlte, die voranlegte schaffte sich allmählich ihren Bettstich in die Kammer. Er bruggelergamischen, maulwurfsfarbene Samtbrechen, eine amerikatische Soldatenjappe und die Milke schloß übers rechte Ohr gezogen. Morgens roch das Treppenhaus nach seinen Zigaretten. Jetzt sitzt er gerade wegen eines Kellerdiebstahls im Gwand.

Ich hatte es schließlich aufgegeben und half mir so. Ich hatte sogar allmählich Spaß an der ganzen Hausarbeit bekommen. Ich las gerade von Wells die Geschichte von dem englischen Ehepaar, das, um sich von der Kultur zu kurtieren, in die Einsamenleiden Andradors geflüchtet war und dort das Leben von seinem primitivsten Ende wieder anfang. Ich begann schon überm Bettmachen und Kochen zu singen. Und dann: Am Ende des Monats die Ersparnis! Damit war es nun merkwürdigerweise nichts, ich weiß wirklich nicht, wieso und warum.

Da also, drei Monate hatte dies Monat-Leben gedauert, als eines Tages die Schells am Gartentor ging und ein Mädchen davor stand, das fragte, ob ich die Frau Soundso sei, es hätte gehört, ich suchte ein Dienstmädchen. Es war die Perle, Sie haben es erraten. Ich ließ sie hereinkommen und nahm sie in ein Kreuzgärtchen. Sie war von einer blonden Gott-ergebenheit, Ihre Augen gingen an meinen Lippen, wie die eines treuen Jagdhundes. Sie schluchzte vor Glück, daß sie endlich in ein ordentliches Haus käme, die Stellenvermittlerin hätten immer gesagt, in Familien seien für Mädchen keine Stellen frei, darum sei sie anhaltend in Wirtshäuser gestoppt worden, aber noch ein paar Tage immer entseht geflohen. Man habe ihr Dinge zugemutet, oh, oh, Madame! Wor jetzt danke sie Ihrem Schöpfer, der sie in mein Haus geführt habe. Nein, wenn sie bedachte, daß sie alle die Zeit über schon diese Stelle gehabt haben könnte! Und wie sich in Trer ihr armes Mütterlein freuen werde! Wada jetzt, wo sie bei dem tiefen Stand der Natur das Zehnfache ihres Lohnes in Wort heimlich den Wunde!

Als mein Mann nachhause kam und von der Perle hörte, umarmte er mich glücklich, wir drückten uns innig die Hände und er sagte: Siehst du, Geduld, der alte Gott lebt noch!

Er fand auch, daß die Perle einen guten Eindruck machte. Sie strahlte das Haar dicht und glatt am den Kopf und machte auch sonst keinen Versuch, verführerisch auszugehen. Und arbeiten tat sie, wie wie eine zuvor. Ich sah mit Spannung dem ersten Sonntag entgegen. Als ich sie fragte, wie sie es mit ihrem freien Nachmittag halten und wann sie wieder zuhause sein wollte, wies sie es sanft entrißbet weit von sich, überhaupt auszugehen, und setzte sich mit ihrem Nähzeug in die Küche. Ich erkappte mich alle halben Stunden, auf einer innerlichen Jubelstimmung auf meine Perle, nicht ohne mit dem Finger von unten an den Tischrand zu kippen und „unberufen“ dabei zu sagen.

Montags schickte ich die Perle zum Krämer um ein Mädchen Streichholz. Ich gab ihr einen 125-Franken Schein zum wechseln. Dann ging ich zu einer Freundin auf ein Blanderstübchen. Ich machte ihr alle Zähne nach meiner Perle wässern, denn sie hatte nicht seit sechs Wochen kein Mädchen mehr.

Auf dem Heimweg dachte ich, was um die Perle wohl für eine Überraschung auf den Abend bereitet hätte. Sie wollte nämlich, hatte sie gesagt, ein Gerichte ihrer Spezialität kochen.

Zuhause fand ich alle Türen offen. Die Perle war ausgerückt. Was sie von den 125 Franken auf das Mädchen Streichholz herausbekommen hatte, das hatte sie sich als Lohn für die vier Tage in meinem Dienst ausgesprochen. In ihre heimische Währung umgerechnet waren es über tausend Mark. Was wird sie Mütterchen gestreut haben. Ich habe Mütterchen im Verdacht, daß sie Max oder Lude heißt.

Mein Mann meint, ich könne von Glück sagen, daß es nicht mehr war. Dabei hatte sie doch auch auf ihn einen guten Eindruck gemacht!

Es war meine letzte Perle.

Mit vorzüglichster Hochachtung!

Hedwig Reithes, Hausfrau.

P.S. — Um das Geld würde ich mich noch nicht so sehr kränken, aber daß ich diese Person bei meiner Freundin herausstich in derselben Minute, wo sie mir wahrscheinlich eine lange Nase machte, davon könnte ich die Gewissheit kriegen.

D. O.

Dimanche 23. 10. 1924